

# Zersetzung und Refiguration

## Autoritäre Transformationen ethnografieren

JENS ADAM

### ABSTRACT

Wie lassen sich zeitgenössische autoritäre Transformationen ethnografisch untersuchen? Ausgehend von Feldforschungen in Polen entwickelt der Beitrag die analytische Figur der *Demokratie-Autoritarismus-Matrix* und schlägt vor, politischen Wandel als ein *Wechselspiel zwischen Zersetzung und Refiguration* zu beleuchten. Konzeptionell stützt er sich auf Ansätze der kultur- und sozialanthropologischen Transformationsforschung und insbesondere auf Saskia Sassens „Analytik des Wandels“, die hier in eine ethnografische Perspektive übertragen wird. Der Beitrag diskutiert die methodischen Herausforderungen ethnografischer Forschung in polarisierten Feldern, in denen die Grundbegriffe des Politischen selbst umstritten sind. Die Refigurationen dreier „transhistorischer Komponenten“ – *Grenze, Recht und politischer Körper* – dienen als analytische Linse, um die Etablierung eines sanft-autoritären Regierungsmodus nachzuzeichnen. Durch diese Analyse werden zeitgenössische Verschiebungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix sichtbar, die – auch über die Regierungszeit autoritärer Populisten hinaus – auf eine tiefgreifende autoritäre Transformation liberaler Demokratien hindeuten.

### SCHLAGWORTE

Polen, Transformation, Demokratie-Autoritarismus-Matrix, Grenze, Recht, politischer Körper

### ZITIERVORSCHLAG

Adam, J. (2026): Zersetzung und Refiguration: Autoritäre Transformationen ethnografieren. In: Berliner Blätter 92, 167–180. DOI: 10.60789/921222.

## Ethnografie und politischer Wandel

Im Rahmen meiner Forschung zu den jüngeren autoritären Entwicklungen in Polen hat mich die Frage beschäftigt, welche Potenziale Ethnografie für die Untersuchung politischen Wandels bietet. In einem klassischen Verständnis steht die temporäre Verlagerung des Lebensmittelpunkts einer Forscherin im Zentrum ethnografischer Wissensproduktion (Feldman 2011, 33). Die „andauernde Kopräsenz“ mit Forschungspartner:innen und das „Mitvollziehen von Handeln und Erfahrungen in situ“ sollen es ihr ermöglichen, „eine Sozialwelt erfahrungsnah und zugleich an den Kategorien wissenschaftlichen Wissens orientiert zu beschreiben“ (Welz/Lottermann 2009, 12). Aber wie gestaltet sich diese Forschungspraxis, wenn der Fokus weniger auf diesen Mikrofeldern selbst, sondern auf dem Auftauchen und der Etablierung neuartiger politischer Rationalitäten, Diskurse und Regierungstechniken liegt, „die an vielen Orten präsent sind, aber keinem spezifischen Ort entstammen“ (Feldman 2011, 33)?<sup>1</sup> Wie lassen sich aus diesen Settings ethnografischer Forschung „Fenster auf die großen politischen Transformationen öffnen“ (Shore/Wright 2011, 12)? Und durch welche Analytik können wir aus einer Vielzahl kleinteiliger, in unterschiedlichen Alltagen situierter Beobachtungen ein zusammenhängendes Bild eines politischen Wandels konstruieren?

## Die Demokratie-Autoritarismus-Matrix

In meiner Forschung habe ich versucht, zeitgenössische Verschiebungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix ethnografisch nachzuzeichnen. Hierunter verstehe ich Dynamiken, die Grundprinzipien liberaler Demokratie aufbrechen, in Bewegung setzen und in neue Arrangements einbringen. In ihrer Studie zu dem israelischen Rechtspopulismus hat die Soziologin Eva Illouz kürzlich daran erinnert, dass Theodor W. Adorno – und mit ihm andere Vertreter:innen der Frankfurter Schule – den Faschismus weder als „Anomalie“ noch als äußerlichen Gegenpol zu Kapitalismus und bürgerlicher Demokratie ansah. Auch nach seiner militärischen Niederlage sei der Faschismus „im Inneren der Demokratie am Werk und gehört zu ihr dazu. Er ist, um eine altbekannte Metapher zu gebrauchen, der Wurm im Apfel, der die Frucht, für das nackte Auge unsichtbar, von innen heraus zerfrisst“ (Illouz 2023, 7). In ähnlicher Weise untersuche ich liberale Demokratien als die zentralen Schauplätze, auf denen zeitgenössische autoritäre Transformationen ausgefochten werden. Autoritäre Entwicklungen sind demnach den Grundlagen und Institutionen liberaler Demokratien nicht äußerlich, sondern finden in ihnen statt. Diesen Fokus auf innere Zersetzung ergänze ich dabei um eine Perspektive, die neue, sich im Zuge autoritärer Verschiebungen formierende Arrangements zum Gegenstand von Ethnografie macht. Politischen Wandel zu ethnografieren bedeutet dann, das *Wechselspiel zwischen Zersetzung und Refiguration* innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix empirisch nachzuzeichnen.

<sup>1</sup> Hier und im folgenden Zitat: Übersetzung durch den Autor.

## Transformation als Gegenstand anthropologischer Diskussionen

Einen Bezugspunkt stellen hierzu Ansätze dar, die in der Sozial- und Kulturanthropologie zur Erforschung großflächiger Transformationen entwickelt wurden. In Anbetracht der Erosion des Staatssozialismus im östlichen Europa hat etwa Katherine Verdery (1996) nachdrücklich für eine Zuständigkeit der ethnografisch arbeitenden Disziplinen für die Untersuchung politischer Umbrüche plädiert. Die Ethnografie, so Verdery, verfüge über das Potenzial, gerade das Neue, das aus den Ruinen der einstmalig so mächtigen Formation hervorgeht, in seiner Besonderheit und Brüchigkeit festzuhalten. Als wegweisend erwies sich gleichfalls ihre frühe Skepsis gegenüber den damals vorherrschenden Erwartungen eines geradlinigen, in groben Linien vorhersehbaren Normverlaufs des Übergangs zu Marktwirtschaft und Demokratie (ebd., 15-16). Transformation versteht Verdery als ein Konzept, das analytische Perspektiven auf die Vielgestaltigkeit und die abweichenden Entwicklungspfade innerhalb von langfristigen Veränderungsprozessen eröffnet.

Auch die Entstehung der *Anthropology of Policy* (Shore/Wright 1997; Shore u. a. 2011; Adam/Vonderau 2014) ist eng mit dem Bemühen um ein besseres Verständnis eines politisch-ökonomischen Umbruchs verbunden: Beobachtungen zu der sukzessiven Umgestaltung westlicher Wohlfahrtsstaaten, wie sie sich seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hatten, durch neue neoliberale Regierungstechniken, Programme und Argumentationsfiguren bildeten hier einen zentralen Ausgangspunkt. Zur Analyse dieser Veränderungen schlugen Cris Shore und Susan Wright vor, politische Praxis und Rhetorik, die Aushandlungen und vielfältigen Effekte einzelner *Policies* ethnografisch nachzuzeichnen und zugleich als Ausdruck des Auftauchens und der Etablierung neuer politischer Rationalitäten zu interpretieren. *Transformation* meint hier zunächst den langfristigen, durchaus umstrittenen Veränderungsprozess, in dem sich neoliberale Politikformen und Rationalitäten schrittweise durchsetzten und gesellschaftlich hegemonial wurden. Transformation wird aber zugleich als ein Konzept verstanden, das es erlaubt, ethnografische Details und großflächige Wandlungsprozesse in einen analytischen Kontext zu bringen (Wright 2011, 29). In jüngeren Beiträgen hat sich diese Perspektive insbesondere auf autoritäre Verschiebungen innerhalb dieser neoliberalen Formationen erweitert. Hier sticht ein Artikel von Susan Brin Hyatt (2011) heraus, der nicht nur eine scharfsichtige Analyse der Entwicklung der USA in Richtung *Law-and-Order-State* enthält, sondern auch die von der Soziologin Saskia Sassen erarbeitete „Analytik des Wandels“ (2008, 34-44) für die ethnografische Untersuchung politischen Wandels fruchtbar macht.

## Saskia Sassens Analytik des Wandels

Sassen untersucht politische Transformation weniger als kompletten Bruch mit einer etablierten Ordnung, sondern vielmehr als einen Prozess der Neuordnung partiell bereits vorhandener Elemente. In ihrem Buch *Das Paradox des Nationalen* entwickelt sie diese Perspektive, indem sie das Verhältnis zwischen dem „Globalen“ und dem „Nationalen“ neu auslotet. Globalisierung wird hier nicht als ein den Nationalstaaten

äußerlicher Prozess untersucht, sondern als eine Dynamik, die in einem großen Maße innerhalb von Institutionen, Bürokratien oder Prinzipien stattfindet, die ursprünglich eng mit dem Nationalstaat verknüpft waren: Globalisierung steht nicht im Gegensatz zum Nationalen, sondern wird häufig sogar durch nationale Akteure selbst vorangetrieben (ebd., 9 und 17).

Für die Belange einer ethnografischen Transformationsforschung ist ihr analytisches Vokabular anschlussfähig. Sassen arbeitet heraus, wie sich seit dem späten Mittelalter gewisse „Potentiale“ (ebd., 28-30) – etwa Recht oder territoriale Grenzen zu setzen, Steuern zu erheben, Zugehörigkeit und Staatsbürgerschaft zu definieren – als Kernbestände des Nationalen figuriert haben. Solche Fähigkeiten oder Prinzipien untersucht sie als „Assemblagen“ (ebd., 20-26), deren Bestandteile sich durch Raum und Zeit unterschiedlich zusammenfügen. Sie zeigt, wie diese Potenziale im Zuge von Wandlungsprozessen durch eine neue – in diesem Fall globale – „Organisationslogik“ (ebd., 32-33) erfasst und in emergente Arrangements eingefügt werden. Sassen spricht hierbei von einem „Gleiswechsel“, durch den existente Potenziale nicht nur ihr Gefüge, sondern auch ihre „Wertigkeit“ ändern können (ebd., 29). Eine längerfristige, zunächst in parallelen Mikroprozessen verlaufende Transformation kann dann einen „Umschlagpunkt“ (ebd., 30-32) erreichen, wenn eine neue Organisationslogik Dominanz erlangt und eine größere Anzahl solcher Potenziale neu arrangiert.

## Refigurationen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix

Ich nehme diese Überlegungen zu Organisationslogiken, Assemblagen und deren Neuordnung als Anregung, um entlang der Demokratie-Autoritarismus-Matrix nach ähnlichen Bewegungen zu suchen (Adam u. a. 2024, 133-134). Eine ethnografische Zielgröße oder Fokus ethnografischen Arbeitens bilden dann beispielsweise temporäre Arrangements – etwa bestehend aus Sprechakten, politischen Praxen, gesellschaftlichen Allianzen und Medien –, die in den Innenräumen liberaler Demokratien Mikrotransformationen in Richtung Autoritarismus vorantreiben – oder, um es näher an Sassens Wortwahl auszudrücken: Assemblagen, in denen demokratische Prinzipien und Institutionen auf autoritäre Organisationslogiken hin neu ausgerichtet werden und hierdurch ihre Wertigkeit verändern. In den Blick nehmen lässt sich dann auch, ob diese Arrangements an bestimmten Punkten so eng mit einer neuen politischen Rationalität verbunden sind, dass sie in eine andere, eine autoritäre Wirklichkeit umschlagen. Im Hinblick auf die Ethnografie autoritärer Entwicklungen erscheint mir folgender Aspekt besonders produktiv: Sassens Analytik des Wandels ermöglicht es, die Perspektive auf politisch vorangetriebene Erosion durch einen Fokus auf parallel verlaufende *Refigurationen* zu ergänzen. Neben die Problemstellung, *welche Zersetzungen setzen autoritäre Bewegungen in Gang?*, tritt die Frage, was *bringen* sie neu hervor?

## Polen als Laboratorium politischer Transformationen

In meiner Forschung konzentriere ich mich auf Polen, das in Hinblick auf Transformationen ein besonders interessantes Fallbeispiel darstellt. Bereits ein Vorreiter in der Überwindung der repressiven staatssozialistischen Regime in Mitteleuropa wurde es nach 1989 zu einem ‚Musterschüler‘ politischer und ökonomischer Veränderungen hin zu einer marktwirtschaftlich ausgerichteten, liberalen Demokratie. Die als ‚Schocktherapie‘ realisierten Maßnahmen zur Eindämmung der Hyperinflation, der Abbau von Subventionen und Preisbindungen, die forcierte Privatisierung von Staatsunternehmen, die Öffnung der Märkte für ausländische Investitionen und Waren bildeten in der Einschätzung liberaler Kommentator:innen die Grundlage für die folgende politische Stabilisierung und das stetige Wirtschaftswachstum. Doch diese Reformen waren von massiven Verwerfungen begleitet, die die politische Entwicklung des Landes gleichfalls nachhaltig prägten: eine rapide wachsende Arbeitslosigkeit, Armut und Ungleichheit, der Zusammenbruch der sozialen Infrastrukturen, die vormals die staatssozialistischen Betriebe für ihre Mitarbeitenden und Familien bereitgestellt hatten, sowie die Verwandlung von Teilen des Landes in deindustrialisierte, abgehängte Regionen.

Vor diesem Hintergrund bildete sich Mitte der 2000er Jahre eine politische Konstellation heraus, die bis heute prägend ist und ähnliche Entwicklungen in anderen europäischen Ländern vorwegnahm. Der politische Wettstreit verlagerte sich nach rechts der Mitte und verläuft seither im Kern zwischen zwei sich unversöhnlich gegenüberstehenden Lagern: einem liberalkonservativen und einem nationalkonservativen oder autoritär-populistischen Block, bei Abwesenheit einer vernehmbaren linken Alternative. In den vergangenen zwei Dekaden wechselten sich diese beiden Lager mehrfach in der Regierung ab.<sup>2</sup> Bei den Parlamentswahlen im Herbst 2023 gelang es der damaligen liberalkonservativen Opposition, die nationalkonservative Regierung, die in den Jahren 2015–2023 illiberale und autoritäre Veränderungen vorangetrieben hat, von der Macht zu verdrängen. Die polnische Gesellschaft hat damit bereits einen gesamten Zyklus durchlaufen, der die Auseinandersetzung innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix kennzeichnet. Sie verfügt auch in dieser Hinsicht im Vergleich zu anderen europäischen Ländern über einen Erfahrungsvorsprung im Umgang mit Transformationen.

## Ethnografische Positionierungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix

Als ich im März 2020 begonnen habe, diese Entwicklungen ethnografisch nachzuzeichnen, war Polen in den Augen vieler Bürger:innen und Kommentator:innen längst vom ‚Musterschüler‘ zum ‚Problemfall‘ geworden. Seit ihrem Antritt im Herbst 2015 hatte die von der Partei *Recht und Gerechtigkeit* (PiS) angeführte Regierung der „Vereinigten Rechten“ in verschiedenen Politikbereichen Veränderungen vorgenommen, die aus Perspektive von Kritiker:innen Grundprinzipien der liberalen

<sup>2</sup> Das nationalkonservative Lager, angeführt durch die Partei *Recht und Gerechtigkeit* (PiS), regierte in den Jahren 2005–2007 und dann wieder in einer deutlich längeren Phase von 2015–2023. Das liberal-konservative Lager regierte in den verbleibenden Perioden, also von 2007–2015 und nun wieder seit Dezember 2023.

Demokratie unterminierten (Adam u. a. 2024). Massive Eingriffe in das Justizwesen, die eine stärkere politische Einflussnahme auf Richter:innen und Rechtsprechung ermöglichten, Angriffe auf die Medienpluralität sowie die Ersetzung regierungskritischer Journalist:innen, Museums- oder Theaterdirektor:innen durch konservative Kolleg:innen sind nur einige der Maßnahmen, die darauf ausgerichtet waren, die in Parlamentswahlen gewonnene politische Macht des nationalkonservativen Lagers gesellschaftlich und institutionell zu verstetigen. Diese Liste ließe sich durch Beispiele aus anderen Politikfeldern fortsetzen. Worauf es an dieser Stelle ankommt: Das Feld, zu dem ich einen ethnografischen Zugang suchte, war durch politisch vorangetriebene Veränderungen grundlegend in Bewegung. Vor diesem Hintergrund möchte ich drei Herausforderungen herausarbeiten, die eine ethnografische Positionierung innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix mit sich brachte.

### (i) Positionierungen in einem politisch umstrittenen Feld

Das Vorhaben, die Verschiebungen innerhalb dieser Matrix ethnografisch nachzuzeichnen, erforderte es zunächst, innerhalb eines grundlegend umstrittenen Feldes nach einer Position zu suchen. Auch wenn letztlich jedes ethnografische Feld umstritten ist und häufig genau aus diesem Grund zu einem Forschungsgegenstand wird, steht im Falle eines Feldes, in dem Grundbegriffe des Politischen und Prinzipien der Demokratie zur Debatte stehen, mehr auf dem Spiel. Im Rahmen meiner Forschung führte der Feldeinstieg direkt zu zwei diametral entgegengesetzten Annahmen: zum einen über die Realität und das Ausmaß der politischen Veränderungen; zum anderen aber auch darüber, inwiefern diese überhaupt ein ‚Problem‘ darstellen.

Vertreter:innen der parlamentarischen Opposition, regierungskritische Journalist:innen, Wissenschaftler:innen, zivilgesellschaftliche Aktivist:innen und viele Personen, denen ich in meinem Alltag in Warschau begegnete, betrachteten diese Veränderungen als bedrohlich und im Hinblick auf den Fortbestand der polnischen Demokratie als gefährlich. Sie sahen in ihnen eine systematische Untergrabung jener Mechanismen, die in jeder nominellen Demokratie den geordneten Regierungswechsel durch freie und faire Wahlen garantieren sollen. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums überwog die Ansicht, dass die nationalkonservative Regierung schlichtweg ihr demokratisch gewonnenes Mandat nutzte, um die Politiken umzusetzen, die sie ihren Wähler:innen versprochen hatte. Die durch liberale Medien kontinuierlich verbreiteten alarmistischen Äußerungen zu der „gefährdeten Demokratie“ trafen etwa auf folgende Gegenposition: Die nationalkonservative Regierung bezöge erstmals Bevölkerungsgruppen – in kleineren Städten, Dörfern, den östlichen Woiwodschaften – angemessen in den politischen Prozess ein, die im Zuge der liberalen Systemtransformation zurückgelassen und benachteiligt worden waren.

Eine jede ethnografische Beobachtungsposition, die autoritäre Verschiebungen in den Blick nehmen will, ist automatisch innerhalb solcher Polarisierungen und Teilungsprinzipien des politischen Feldes situiert. Lässt sich in einer solchen Konstellation die Positionierung auf einer Seite der politischen Auseinandersetzung umgehen oder zumindest in Kombination mit regelmäßigen Positionswechseln epistemologisch fruchtbar machen?

## (ii) Sanfter Autoritarismus als ethnografische Perspektive

Diese Problemstellung wurde noch virulenter, da meine Forschung Teil der Arbeit einer Bremer Forschungsgruppe zu „Sanftem Autoritarismus“ (Adam u. a. 2022; Adam u. a. 2024; Randeria 2022) war. Alleine diese konzeptionelle Rahmung transportierte eine Problematisierung in mein Feld: Der Begriff lenkt den Blick auf einen global an Bedeutung gewinnenden Regierungsmodus, der aus der kontinuierlichen Verbindung von demokratischen, illiberalen und autoritären Elementen machtpolitische Vorteile erzielt. Im Rückgriff auf Überlegungen der Politikwissenschaftlerin Marlies Glasius können wir politische Praxen dann als „autoritär“ klassifizieren, wenn sie die Mechanismen, über die Politiker:innen und staatliche Autoritäten zur Rechenschaft gezogen werden können, sabotieren (Glasius 2018, 525-529).<sup>3</sup> „Illiberale Praxen“ versteht Glasius hingegen als Angriffe auf die Autonomie und Würde von Individuen (ebd., 529-531), etwa durch die Verletzung klassischer Bürger:innenrechte oder auch die Beschädigung von Oppositionspolitiker:innen durch Schmutzkampagnen, Spott oder Verhöhnung. Die Besonderheit eines sanft-autoritären Regierungsmodus liegt in der Kombination, gewissermaßen in der Verpackung autoritärer und illiberaler Praxen in einem „demokratischen Gewand“ (Adam u. a. 2024, 132). Dies gilt umso mehr, da es häufig demokratisch legitimierte Regierungen sind, die durch Sprechakte und fortwährende Eingriffe in das institutionelle, rechtliche und mediale Gefüge die Grundprinzipien liberaler Demokratien sukzessive von innen aushöhlen und dadurch die Regeln des politischen Spiels zum Nachteil der parlamentarischen und gesellschaftlichen Opposition verändern.

Als leitendes Konzept trug „Sanfter Autoritarismus“ zu den Herausforderungen meiner ethnografischen Positionierung bei. Gesprächspartner:innen, die der nationalkonservativen Regierung kritisch gegenüberstanden, reagierten auf die Erklärungen meines Forschungsinteresses zumeist mit einem unmittelbaren Verständnis, häufig sogar, bevor ich die Details ausformulieren konnte. Personen, die sich stärker dem rechten Lager zuordneten, lasen aus dieser konzeptionellen Rahmung hingegen eher Vorannahmen heraus, die aus ihrer Perspektive weitgehend deckungsgleich mit den Kritiken des Oppositionslagers waren. „Sanfter Autoritarismus“ präfigurierte entsprechend die ethnografischen Begegnungen. Regierungskritiker:innen waren im Regelfall gerne bereit, sich mit mir zu treffen und auszutauschen. Ein direkter Zugang zu den Orten und Kontexten, in denen die Politiken und Regierungspraxis der rechten Regierung konzipiert und umgesetzt wurden, ist durch eine solche konzeptionelle Rahmung hingegen schwer zu erreichen.

Die Herausforderung bestand darin, mit dieser Präfiguration ethnografischer Begegnungen methodisch umzugehen, ohne den konzeptionellen Rahmen und das Forschungsinteresse an autoritären Verschiebungen aufzugeben. Hierzu entwickelte ich drei methodisch-epistemologische Bezugnahmen auf meinen Kernbegriff, die mir einen kontinuierlichen Positionswechsel im Feld sowie die Kombination von Beobachtungen in sehr unterschiedlichen Settings ermöglichten: Erstens nutzte ich „sanft-autoritär“ zur Analyse einzelner, konkret lokalisierbarer politischer *Praxen und Sprechweisen*, die darauf ausgerichtet waren, Prinzipien und Institutionen liberaler Demokratien zu untergraben; zweitens verwendete ich den Begriff zur

<sup>3</sup> Autoritäre Praxen beschädigen demnach etwa die Unabhängigkeit der Justiz, die Gewaltenteilung, die Arbeitsmöglichkeiten der parlamentarischen Opposition oder eine plurale Medienlandschaft.

Benennung einer längerfristigen Transformation, die sich anhand von Verschiebungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix nachzeichnen lässt; und drittens setzte ich „sanft-autoritär“ als ein *heuristisches Instrument* ein, das es mir erlaubte, Verbindungen zwischen sehr unterschiedlichen Settings zu ziehen. Die Veränderungen in verschiedenen Politikbereichen, Alltagsbeobachtungen in Museen oder zu politischen Protesten im Stadtraum, Gespräche mit Bekannten, Zufallsbegegnungen oder Interviewpartner:innen sowie Medienanalysen ließen sich hierdurch in einen Kontext stellen und immer wieder auf die übergreifenden Fragen beziehen: Was ist das für ein Wandel, der hier greifbar wird? Welche politische Rationalität tritt hier in Erscheinung und welche Regierungslogiken werden durch sie möglicherweise verdrängt? Im Einklang mit einer in der *Anthropology of Policy* entwickelten Perspektive bildete hierbei keines der ethnografisch berührten Mikrofelder den eigentlichen Forschungsgegenstand, sondern das Auftauchen und die sukzessive Etablierung neuer politischer Diskurse, Rationalitäten und Modi des Regierens (Feldman 2011; Feldman 2012; Adam/Vonderau 2014).

### (iii) Die Endogenitätsfalle

Zur Erläuterung einer dritten Herausforderung greife ich ein weiteres Mal auf einen Aspekt von Ssassens Analytik des Wandels zurück, den sie als „Endogenitätsfalle“ (Sassen 2008, 22) bezeichnet. Hierunter versteht sie den Versuch, ein Phänomen  $x$  – in ihrem Fall die „Globalisierung“ – durch „die Charakteristiken von  $x$ “ – also etwa „globale Prozesse und Institutionen“ zu erklären (ebd., 21). Eine solche Vorgehensweise führe zu einer Beschreibung des Phänomens, aber nicht zu seiner Erklärung. Stattdessen sei es erforderlich, „ $x$  in den Begriffen des Nicht- $x$ “ in den Blick zu nehmen (ebd., 22). Sassen identifiziert und verfolgt zu diesem Zwecke „drei transhistorische Komponenten, die in beinahe allen Gesellschaften vorhanden sind [...], und untersucht, wie sie in unterschiedliche historische Formationen einmontiert wurden. Diese drei Komponenten sind das Territorium, die Autorität und die Rechte (TAR)“ (ebd.).<sup>4</sup> In ihrem 700-seitigen Buch analysiert Sassen, wie diese drei Komponenten durch die Jahrhunderte hindurch von unterschiedlichen Organisationslogiken erfasst, neu arrangiert, verbunden oder gelöst werden. „Globalisierung“ –  $x$  – wird hierdurch als ein historischer Prozess erkennbar, der drei „transhistorische Komponenten“ – Nicht- $x$  – neu anordnet. Wandel lässt sich dann als eine Ansammlung von Refigurationen erklären, die an bestimmten Punkten in eine neue Wirklichkeit umschlagen können.

Mein Projekt ist bescheidener, doch auch ich möchte Refigurationen identifizieren und ethnografisch verfolgen, die – mitunter in kaum auffälligen Mikroprozessen, mitunter aber auch in wuchtigen „Ereignissen“ (Sewell 2005) – politischen Wandel vorantreiben. Eine Paraphrasierung von Ssassens Argument, dass es hierzu nicht ausreicht, Autoritarismus anhand von autoritären Veränderungen oder eine sanft-autoritäre Transformation anhand von sanft-autoritären Regierungspraxen zu untersuchen, erscheint mir hierbei produktiv.

Um die Endogenitätsfalle zu vermeiden, habe ich in ähnlicher Weise drei Komponenten identifiziert, die eine transhistorische Qualität besitzen und in denen sich

<sup>4</sup> Nebenbei bemerkt formuliert Sassen, dass sie diese drei Komponenten für „fundamental“ für die Untersuchung großflächiger Transformationen hält, aber auch nicht für komplett zwingend. „Man könnte weitere Komponenten auswählen“, schreibt sie, „oder die eine oder andere von ihnen austauschen.“ (ebd., 23)

zeitgenössische Refigurationen des Politischen abspielen. In meinem Fall sind dies *die Grenze, das Recht und der politische Körper*. Ich möchte ethnografisch nachzeichnen, ob und auf welche Weise diese drei Komponenten von einem sanft-autoritären Regierungsmodus erfasst und neu arrangiert werden. Mich interessieren hierbei Verschiebungen innerhalb jeder der drei Komponenten als Ausdruck veränderter politischer Rationalitäten, aber insbesondere auch, wie Grenze, Recht und politischer Körper möglicherweise neu miteinander verschränkt werden.

## Grenze, Recht, politischer Körper: Komponenten einer sanft-autoritären Transformation

Polens *Grenzen* sind seit dem Sommer 2021 massiv in das Zentrum von Regierungshandeln und politischen Diskussionen gerückt. Den Anlass bot eine wachsende Zahl von Migrant:innen aus dem Globalen Süden, die versuchten, die polnisch-belarussische Grenze auf irregulärem Weg zu überwinden. Polens Autoritäten reagierten auf diese Migrationsbewegungen mit der Errichtung eines immer repressiveren Grenzregimes, das etwa die Verlegung von 15.000 zusätzlichen Sicherheitskräften, die Etablierung von Checkpoints und Sperrzonen oder die Errichtung eines massiven fünfeinhalb Meter hohen Grenzzauns umfasste. An anderer Stelle haben Sabine Hess und ich detaillierter herausgearbeitet, dass diese Maßnahmen ihr erklärtes Ziel, die Migrationsroute über Polens Ostgrenze zu verschließen, weitgehend verfehlten: Auch nach Vollendung des Zauns und trotz einer umfassenden Militarisierung des Grenzgebietes dauerten die irregulären Übertritte an. Entsprechend haben wir diese Aufrüstung als ein weiteres „Grenzspektakel“ (De Genova 2015) und politische Inszenierung einer eigentlich längst porösen staatlichen Souveränität interpretiert (Adam/Hess 2023; Adam/Hess 2024). Begleitet wurde dieses Schauspiel durch die Mobilisierung von diskursiven Figuren und affektiv aufgeladenen Narrativen, die irreguläre Migrant:innen als Instrumente eines „hybriden Angriffs“ des belarussischen Regimes auf Polen und die EU darstellten (Adam u. a. 2022; Adam u. a. 2024). Die rechte Regierung nutzte ihren Zugriff auf öffentlich-rechtliche Medien und staatliche Institutionen, um den öffentlichen Raum mit rassifizierenden Bildern von Flucht-migrant:innen als ‚gefährlichen Anderen‘ und Szenarien der Bedrohung, des Hasses und der Angst zu fluten. Die *Grenze*, ihre vorgebliche Bedrohung sowie die Notwendigkeit ihrer Verteidigung wurden als zentrale Probleme staatlichen Handelns in den Mittelpunkt öffentlicher Debatten gerückt. Verschiebungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix lassen sich an dieser diskursiven und praktischen Militarisierung der Grenze ablesen, aber auch daran, dass durch die kontinuierliche Skandalisierung irregulärer Grenzübertritte öffentliche Räume für eine nüchterne evidenzbasierte Diskussion von Flucht und Migration verschlossen wurden.

Im Hinblick auf die Frage nach einer sanft-autoritären Transformation sind aber insbesondere die Verwebungen der *Grenze* mit der Sphäre des *Rechts* entscheidend. Die Untergrabung von Grundsätzen der Rechtsstaatlichkeit sowie der Einsatz von Recht zur Herrschaftssicherung sind verschiedentlich als durchgängige Strategien rechter, autoritär-populistischer Regierungen herausgearbeitet worden (Scheppelle 2018; Adam u. a. 2024). Am Beispiel von Polen lässt sich zeigen, wie sich dieser

längerfristige Prozess mit Grenzpolitik verschränkt – anders formuliert: die Geschehnisse an der Grenze ließen sich für den autoritären Staatsumbau ausbeuten. Die Untersuchung dieses Nexus *zwischen Grenzregime und autoritärem Wandel* führte etwa zu der ‚Legalisierung‘ von direkten Rückführungen irregulärer Migrant:innen über die Grenze, die Polens Regierung im Herbst 2021 innerhalb der nationalen Rechtsordnung durchsetzte. Da solche Pushbacks weiterhin bindende Grundsätze internationaler Vereinbarungen verletzen, entstanden hybride Rechtsräume, in denen die Grenzen zwischen Legalität und Illegalität staatlichen Handelns verschwammen – und sich ein sanft-autoritärer Regierungsmodus weiter ausbreiten konnte.

Ein zweites Beispiel betrifft die Einrichtung eines mehrere Kilometer breiten Sperrgebiets entlang der Grenze, in dem polnische Sicherheitskräfte – rechtlich abgeschirmt von den Beobachtungen durch Journalist:innen, Jurist:innen oder Zivilgesellschaft – unkontrolliert agierten. Hinzu kommt, dass diese Sperrzone zunächst unter Berufung auf die Verfassung als Ausnahmezustand eingerichtet wurde, nach dem Ende der hierfür vorgesehenen Höchstdauer aber über einen einfachen Verwaltungsakt verlängert wurde – in anderen Worten: Die zentrale Unterscheidung zwischen einem Ausnahmezustand und dem normalen Funktionieren des Staates wurde aufgeweicht. Die autoritären Verschiebungen in der Sphäre des Rechts selbst blieben nicht auf Grenzbereiche beschränkt, sondern reichten bis in ihr verfassungsrechtliches Zentrum (Adam u. a. 2024, 143-145).

Die diskursive, politische und rechtliche Abwehr irregulärer Migration über die belarussische Grenze transportierte zugleich die Botschaft, dass es für diese Flüchtenden keinen legitimen Ort innerhalb des polnischen Territoriums gibt. Begleitet wurden diese Ausschlüsse durch die Mobilisierung von positiven Affekten, die auf den *politischen Körper* der ‚berechtigten Pol:innen‘ zielte (Adam u. a. 2022; Adam/Hess 2023). Neben die Skandalisierung der Grenzübertritte rassifizierter Anderer und die politische Produktion von Hass, Angst und Abscheu traten Kommunikationsformen, die den Einsatzkräften Dankbarkeit und Anerkennung für ihren Dienst an der Grenze zusprachen. Staatliche Institutionen, Medien, Schulen, Stadt- und Gemeindeverwaltungen wurden in Kampagnen integriert, die solche positiven Affekte großflächig durch den öffentlichen Raum zirkulieren ließen. Bekundungen von Dankbarkeit, Anerkennung und Vertrauen flossen dabei in zwei Richtungen: Zum einen wurde in Politiker:innenreden, auf Plakaten oder in Fernsehsendungen, die über Solidaritätsaktionen im ganzen Land berichteten, den Sicherheitskräften öffentlich Dank ausgesprochen; zum anderen kamen in den Medien Soldat:innen oder Grenzschützer:innen selbst zu Wort, die ihrerseits für diese Wertschätzungen dankten. Von Relevanz sind diese Beobachtungen, da sie von Refigurationen des *politischen Körpers* im Zuge einer sanft-autoritären Transformation zeugen. Was hier zutage tritt, sind die politisch vorangetriebenen Bemühungen zur Konstruktion einer durch positive Affekte verbundenen „moralischen Gemeinschaft, die in Anbetracht der äußeren Gefahren keine inneren Differenzen kennt“ (Adam u. a. 2022, 32). Der Ausschluss rassifizierter Differenz verschränkt sich mit Tendenzen zur Purifizierung des *politischen Körpers*: Sichtbar werden die Konturen einer als homogen imaginierten, durch geteilte Werte verbundenen und moralisch reinen Gemeinschaft, der alleine sich die nationalkonservative Regierung verpflichtet fühlt.

## Schluss

Eine anthropologische Transformationsforschung – so haben Susan Wright und Sue Reinhold (2011, 102) argumentiert – sollte die Analyse der Bedingungen, aus denen die Gegenwart hervorgegangen ist, mit der Frage verbinden: Was bringt diese Gegenwart aktuell hervor? Die Verfolgung transhistorischer Komponenten verstehe ich als eine Methodik, diesem Anspruch gerecht zu werden. Welche Rückschlüsse lassen sich dann aus den Refigurationen von *Grenze*, *Recht* und *politischem Körper* auf Gestalt und Verlauf eines zeitgenössischen Wandels ziehen? Welche neue politische Rationalität tritt hierbei hervor?

Entlang der jüngeren Verschränkungen zwischen diesen drei Komponenten lässt sich das Auftauchen einer *neuen politischen Formation* nachzeichnen, deren Kernbestandteile eine fortdauernde Militarisierung der Grenze, die Untergrabung von Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit sowie die Moralisierung von Zugehörigkeit zum politischen Körper sind. Die permanente Skandalisierung der imaginierten und realen Grenzübertritte rassifizierter Anderer sowie die Produktion und Mobilisierung affektiv aufgeladener Narrative zu der „bedrohten Grenze“ stellen hierbei zentrale Triebkräfte dar. Nicht zuletzt, da nationalkonservative Politiker:innen zur Verbreitung dieser Botschaften in großer Selbstverständlichkeit auf im Zuge ihrer Regierungszeit gekaperte öffentliche Medien und staatliche Institutionen zurückgriffen, lässt sich diese politische Formation als ein Effekt sanft-autoritären Regierens verstehen. Zugleich eröffnen einige der Verschiebungen innerhalb der Demokratie-Autoritarismus-Matrix, die dieser Formierungsprozess mit sich brachte, auch neue Entfaltungsräume für einen sanft-autoritären Regierungsmodus in der nahen Zukunft: Die Schaffung hybrider Rechtsräume, die Infragestellung grundlegender Rechte bestimmter Individuen und Kollektive, die Normalisierung des Ausschlusses von Differenz, die Untergrabung der Rechenschaftspflicht staatlicher Autoritäten oder die Ausbreitung militärischer Logiken sind einige dieser Veränderungen, die im Zuge der neuen politischen Formation eine Plausibilisierung erfahren.

Sandro Mezzadra und Brett Neilson haben kürzlich daran erinnert, dass eine Matrix „völlig unterschiedliche und sogar entgegengesetzte Entwicklungen hervorzubringen“ vermag (2024, ix). Dennoch scheint es, dass einige dieser Verschiebungen auch nach der Abwahl der nationalkonservativen Regierung eine sanft-autoritäre Regierungspraxis präfigurieren. Zumindest in Polen hat der Wahlsieg des liberalkonservativen Lagers in einigen Politikbereichen nicht zu dem erwarteten Bruch geführt. Dies zeigt sich wahrscheinlich nirgendwo so deutlich wie in den Verschränkungen zwischen *Grenzpolitik* und *Recht*. Die Regierung von Donald Tusk, die seit Dezember 2023 im Amt ist, hat viele der Maßnahmen zur Militarisierung der Grenze zu Belarus, zur Ausdehnung der Befugnisse von polnischen Sicherheitskräften und zur Entrechtung von Fluchtmigrant:innen fortgesetzt, teils sogar weiter verschärft. Tendenzen zur weiteren Aushöhlung des Asylrechts oder zur Kriminalisierung des puren Aktes des Grenzübertritts geschehen inzwischen – und dies ist ein zentraler Unterschied zur Regierungszeit der nationalkonservativen PiS – mit einer weitgehenden Zustimmung der Europäischen Kommission. Repressive Grenzpolitiken und mit ihnen verbundene autoritäre Veränderungen erfahren genau hierdurch eine stärkere Normalisierung. Der ethnografische Fokus auf *Grenze*, *Recht* und *politischen Körper* macht somit deutlich, dass sich gegenwärtige Verschiebungen innerhalb der

Demokratie-Autoritarismus-Matrix nicht auf die Regierungszeit autoritärer Populist:innen beschränken. Er verweist vielmehr auf eine tiefgreifende zeitgenössische Transformation, die zentrale Grundlagen liberaler Demokratie zugleich zersetzt und refiguriert.

**JENS ADAM** ist politischer Anthropologe und seit Oktober 2024 Professor für Kulturmanagement an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Kulturpolitik und internationale kulturelle Zusammenarbeit, Demokratie und autoritäre Transformationen sowie Europäisierung und Grenzpolitiken.

### DANKSAGUNG

Die Grundlage dieses Artikels bilden ethnografische Feldforschungen, die ich im Rahmen der durch die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern geförderten Forschungsgruppe *Soft Authoritarianisms* (Universität Bremen) in den Jahren 2020–2022 in Polen durchführen konnte. Teile des Textes habe ich auf der Tagung *Experiment Ethnographie* an der Humboldt-Universität zu Berlin im Dezember 2023 sowie im Rahmen eines Vortrags an der Universität Freiburg – auf *Einladung des Instituts für Kulturanalyse der Deutschen des östlichen Europa* (IKDE) – im Januar 2025 vorgestellt. Den Organisator:innen beider Veranstaltungen danke ich herzlich für die Einladung und die zahlreichen wertvollen Rückmeldungen. Mein besonderer Dank gilt Beate Binder für ihre wesentlichen Kommentare zu einer früheren Version des Textes.

### LITERATURVERZEICHNIS

Adam, Jens/Asta Vonderau (Hg.) (2014): *Formationen des Politischen*. Anthropologie politischer Felder. Bielefeld: transcript.

Adam, Jens/Hagen Steinhauer/Shalini Randeria (2022): Von Differenzlinien und moralischen Mehrheiten: Majoritäre Identitätspolitik als soft-autoritäre Herrschaftspraxis. In: *Polylog*. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren 48, 15-39, [https://polylog.net/fileadmin/docs/polylog/48/thema\\_Adam\\_Steinhauer\\_Randeira.pdf](https://polylog.net/fileadmin/docs/polylog/48/thema_Adam_Steinhauer_Randeira.pdf), aufgerufen am 2.4.2025.

Adam, Jens/Sabine Hess (2023): *Fortified Nationalism. Racializing Infrastructures and the Authoritarian Transformation of the Body Politic. A Field Trip to the Bifurcated Polish/EU Border Regime*. In: *Movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 7/2, 65-91, <https://journals.uni-goettingen.de/movements/article/view/2373>, aufgerufen am 2.4.2025.

Adam, Jens/Sabine Hess (2024): *Grenzregime und Autoritäre Transformation. Zu Internalisierungseffekten repressiver Grenzpolitiken – das Beispiel Polen*. In: Antje Röder/Dariusz Zifonun (Hg.): *Handbuch Migrationssoziologie*. Wiesbaden: Springer, 497-526, DOI: 0.1007/978-3-658-20773-1\_20-1.

Adam, Jens u. a. (2024): *Soft Authoritarian Lawfare. Threats to Democracy from within*. In: Luigi Lonardo (Hg.): *Addressing Hybrid Threats: European Law and Policies*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 130-148.

De Genova, Nicholas (2015): *The Border Spectacle of Migrant ‚Victimisation‘*. In: *Open Democracy* (20. Mai 2015), <https://www.opendemocracy.net/en/beyond-trafficking-and-slavery/border-spectacle-of-migrant-victimisation/>, aufgerufen am 3.4.2025.

Hyatt, Susan Brin (2011): *What was Neoliberalism and What Comes Next? The Transformation of Citizenship in the Law-and-Order State*. In: Cris Shore u. a. (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn, 105-123.

Illouz, Eva (2023): *Undemokratische Emotionen*. Berlin: Suhrkamp.

Feldman, Gregory (2011): *Illuminating the Apparatus: Steps toward a Nonlocal Ethnography of Global Governance*. In: Cris Shore u. a. (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn, 32-49.

Feldman, Gregory (2012): *The Migration Apparatus. Security, Labor, and Policy-making in the European Union*. Stanford: Stanford University Press.

Glasius, Marlies (2018): *What Authoritarianism is ... and is not: a Practice Perspective*. In: *International Affairs* 94/3, 515-533, DOI: <https://doi.org/10.1093/ia/iiy060>.

Mezzadra, Sandro/Brett Neilson (2024): *The Rest and the West. Capital and Power in a Multipolar World*. London/New York: Verso.

Randeria, Shalini (2021): *Autoritarismus. Wer ist das Volk?* In: *Die Zeit* 16/2021, 47, <https://www.zeit.de/2021/16/autoritarismus-demokratie-weltweit-diskriminierung-rassismus-wahlmanipulation>, aufgerufen am 2.4.2025.

Sassen, Saskia (2008): *Das Paradox des Nationalen. Territorium, Autorität und Rechte im globalen Zeitalter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sewell, William H. (2005): *Historical Events as Transformations of Structures: Inventing Revolution at the Bastille*. In: William H. Sewell (Hg.): *Logics of History. Social Theory and Social Transformation*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 225-270.

Scheppele, Kim Lane (2018): *Autocratic Legalism*. In: *The University of Chicago Law Review* 85/2, 545-583, <https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=6085&context=uclrev>, aufgerufen am 2.4.2025.

Shore, Cris/Susan Wright (Hg.) (1997): *Anthropology of Policy. Critical Perspectives on Governance and Power*. London/New York: Routledge.

Shore, Cris/Susan Wright (2011): *Conceptualising Policy: Technologies of Governance and the Politics of Visibility*. In: Cris Shore u. a. (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn, 1-25.

Shore, Cris/Susan Wright/Davide Però (Hg.) (2011): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn.

Verdery, Katherine (1996): *What was Socialism, and What Comes Next?* Princeton: Princeton University Press.

Welz, Gisela/Annina Lottermann (2009): Projekte der Europäisierung. In: Gisela Welz/Annina Lottermann (Hg.): *Projekte der Europäisierung. Kulturanthropologische Forschungsperspektiven*. Frankfurt am Main: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, 11-16.

Wright, Susan (2011): *Studying Policy: Methods, Paradigms, Perspectives*. Introduction. In: Cris Shore u. a. (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn, 27-31.

Wright, Susan/Sue Reinhold (2011): ‚Studying Through‘: A Strategy for Studying Political Transformation. Or Sex, Lies and British Politics. In: Cris Shore u. a. (Hg.): *Policy Worlds. Anthropology and the Analysis of Contemporary Power*. New York/Oxford: Berghahn, 86-104.